

für die ersten fünf Tage. Das wären beim Darmstädter Projekt FR 500.013/014 allein 66 500 Mark. Willy Lattemann tat alles, um nicht in Verzug zu geraten.

Am 30. August 1951 bekommt er nicht nur die erste Zahlungsanweisung, sondern auch die Bauzeichnungen. Dabei fehlt nur eins: die Vermessungsunterlagen. Es war nicht das Schlimmste, daß Lattemann nun täglich dreimal beim Northern Area Command in Frankfurt Besuch machte, um in irgendeiner Schreibstube doch noch die Vermessungsunterlagen für seinen Bau aufzutreiben. Das Schlimmste war der Zeitverlust von zehn Tagen, der von den 180 Bautagen nutzlos vertan war.

Als die Vermessungsunterlagen da waren, fehlte die Festlegung der Gebäudeachse. Niemand konnte Willy Lattemann die Höhe der Gebäude sagen. Davon hing aber der Erdaushub ab, den Lattemann mit 1845 Kubikmetern taxiert hatte.

Am 25. September, die Sonne neigt sich schon, bekommt er endlich die Höhenangaben für seine Bauten und stellt fest, daß jetzt der Erdaushub nicht mehr 1845 Kubikmeter, sondern 4060 Kubikmeter betragen wird. Und dann geschieht das Niederschmetternde: Nach zwei Metern Schaufelei stoßen die Bauarbeiter auf Fels, gesund gewachsenen Granit. Über zweitausend Kubikmeter Fels wird Lattemann sprengen müssen.

Jeden Kubikmeter gewöhnlichen Sand, den eine Baufirma aushebt, berechnet sie mit vier bis fünf Mark. Der Aushub von Fels aber kostet das Zehnfache, zwischen 32 und 50 Mark je Kubikmeter. Jetzt ist es nicht mehr der Zeitverlust allein, der Willy Lattemann nicht mehr schlafen läßt, jetzt geht es ans Geld. Denn alle Besatzungsbauten werden auf „lump sum agreement“ abgeschlossen, was ein etwa burschikoser Ausdruck für den deutschen Begriff „Pauschalvergütung“ ist. Sie beträgt nach wie vor 1 330 000 Mark für Lattemanns Objekt.

Das alles passierte im Jahre 1951. Damals wurden Bauholz und Stabeisen noch nicht so feilgeboten wie heute. Und die Indexziffer für Bauholz machte wilde Kurven: 1936 = 100, 1950 = 212, 1952 = 365. Erst 1953 beruhigte sich das Preisbild. Ähnliche Indexsprünge machten die Preise für Zement, Kalk, Mauersteine und Dachziegel.

Um das Projekt FR 500.013/014 nicht stillliegen zu lassen, geht der Bauunternehmer Lattemann auf den grauen Markt. In München gibt es Moniereisen für 900 Mark die Tonne. „Ich möchte nur wissen, wo in München eine Eisenhütte steht“, fragt sich Lattemann noch heute. Aber alle seine dunkelgrauen Preise gingen auf in seinem „lump sum agreement“, das über 1 330 000 Mark lautete.

Der Felsaushub allein erforderte 70 000 Mark Mehrkosten, die Fehlplanung etwa 80 000 Mark und die Konventionalstrafe wegen der Zeitverluste 90 000 Mark. Als Willy Lattemann die Schlußrechnung für das Projekt Darmstadt-Ludwigshöhe macht, hat er 234 871,10 Mark mehr als ursprünglich einkalkuliert aufwenden müssen, ungerechnet 60 000 Mark Bankzinsen. Wie ihm ging es Dutzenden von Baufirmen in der Pfalz und Hessen.

Für sie alle stellte der Hauptverband der deutschen Bauindustrie in seinem 1953er Geschäftsbericht über die Besatzungsbauten zwischen Rhein und Pfalz fest: „Die deutsche Verdingungsordnung geht von dem Grundsatz aus, daß die Leistung, die vom Bauunternehmer gefordert wird, so eindeutig zu beschreiben und klarzustellen ist, daß Risiken, die sich aus Mißverständnissen bei der Auslegung der Ausschreibungsunterlagen ergeben können, ausgeschlossen werden. Der Auftraggeber ist für die Klarheit seines Auftrages verantwortlich. Bei den amerikanischen Auf-

trägen war das Gegenteil der Fall. Die Unklarheit war nicht die Ausnahme, sondern die Regel.“

Eigentümlich ist nun, daß fast alle Bauunternehmer, obwohl durch den Ablauf der ersten Projekte gewarnt, sich unter noch größerem Einsatz an weiteren größeren Projekten beteiligten. Sie taten es in der Hoffnung, dabei ihre Verluste wieder wettzumachen. So auch Willy Lattemann, der sich im Juli 1952 um zwei Großprojekte bewarb: je ein Tausend-Betten-Lazarett in Münchweiler bei Pirmasens und in Neu-



Wer bezahlt die Westwallbauten?
Ansprüche: Bau-Unternehmer **Lattemann**

brücke bei Baumholder. Lattemann übernimmt die Erstellung der Kesselanlagen für die beiden Lazarette. Die Bausumme beträgt 2 650 000 Mark.

Aber auch dieses Mal hat Lattemann kein Glück: Zunächst fehlen in den Konstruktionszeichnungen sowohl die Kohlenals auch die Aschenschächte. Dann sollen die ursprünglich mit sechs bis acht Millionen Wärmeeinheiten zu fahrenden Kessel plötzlich 13 bis 14 Millionen leisten. Über diesen Streit der Fachleute, deren Kompetenzen sich dutzendmal überschneiden und die sich täglich über die Größe der Kesselhäuser, die Stärke der Fundamente und die Wege der Leitungen zanken, wird es Weihnachten 1952, ohne daß die dringenden Terminbauten vorankommen.

Sie können gar nicht vorankommen, denn inzwischen bricht ein Winter herein, wie es ihn seit vierzig Jahren nicht mehr gegeben hat. Schon ab Oktober 1952 regnet es, und im November gießt es in Strömen. Pionier-Captain Cole, der schon die Burmastraße gebaut hat, kommentiert: „Wir haben ja beim Bau der Burmastraße geschwommen, aber hier kann ich vor Regen nicht mehr bis zum nächsten Mast sehen.“

Dazu bricht der Frost ungewöhnlich früh ein: Drei Viertel aller Novembertage haben bereits Frost, und der Dezember 1952 hat in der Pfalz nur zwei Tage über Null. Das stürzt alle Bauunternehmen in Kosten und Terminnöte, denn noch immer wird in

einem Tempo gebaut, als ob der Russe vor der Tür stünde.

Über die finanzielle Bewertung dieses Wetters zwischen 1952 und 1953 streiten sich das Heidelberger Hauptquartier und etwa hundert deutsche Bauunternehmer heute noch. Was nach deutschem Baurecht „ungewöhnlich schlechtes Wetter“ ist, das kostspielige Frostschutzmaßnahmen nötig macht, die der Bauunternehmer in Rechnung stellen kann, ist nach Auffassung der amerikanischen Dienststellen lediglich „unbeständiges Wetter“, das der Bauunternehmer einkalkulieren muß.

Von dieser wesentlichen Differenz heißt es im Geschäftsbericht des Hauptverbandes für 1953: „Als besonders schwerwiegend ist die Weigerung der Besatzungsbehörden anzusehen, Mehrkosten zu begleichen, die für Winterarbeiten . . . entstanden sind. Nachdem den Baufirmen zunächst schriftlich erklärt worden war, daß bei Kältegraden von minus 2 Grad Celsius abwärts eine Arbeitsunterbrechung eintreten dürfe, wurde diese Anordnung später einseitig wieder aufgehoben und darauf hingewiesen, daß eine Arbeitsunterbrechung erst von minus 7 Grad ab erlaubt sei.“

Hinzu kamen noch die Schwierigkeiten, die durch nachträgliche Änderungswünsche entstanden. So wies beispielsweise im Offiziersquartier Zweibrücken der zuständige Ingenieur-Offizier die als Fußbodenbelag vorgesehenen Terrazzoplatten zurück und verlangte Kunstmarmorplatten. Heute ist dieser Offizier längst nach Hawaii versetzt. In einem anderen Hause wurden Badeanlagen aus Messing installiert. Bei einer Besichtigung kommt ein Major hinzu und sagt: „Raus mit dem Dreck! Haben Sie noch nie etwas von Chrom gehört?“

Bauunternehmer Willy Lattemann hat inzwischen die Blätter seiner Schriftsätze gezählt, die er von 1951 bis 1954 angefertigt hat: es sind achtausend Seiten. Auf diesen Blättern hat er seine „Claims“ begründet, wie alle Ansprüche gegen die amerikanische Armee heißen, die über das jeweilige „lump sum agreement“ hinausgehen und nicht durch nachträgliche Bewilligungen („Change orders“) gedeckt sind.

Wie Lattemann, so hoffen auch seine geschädigten Kollegen jetzt darauf, daß die Eingabe an Sprecher Martin vom Abgeordnetenhaus Washington ihnen zu ihrem Geld verhelfen wird. Bei einigen Firmen jedoch würden auch diese verspäteten Zahlungen aus dem aufgewärmten Westwall-Boom nur noch in die Konkursmasse fließen.

GESCHÄFT-MACHER

12 Englein haben viel zu tun

Luft- und Sonnenanbeter, die sich in diesem Sommer auf dem Freibadestrand der Insel Sylt aller Hüllen bar in voller Abgeschiedenheit erholen wollen, mußten fürchten, sie würden sich eines Tages womöglich in irgendeinem Photomagazin wiederfinden: Ein Walter Thiele hatte von Frankfurt/Main aus mit großem Flugblatt-Aufgebot für ein Sylter „Freilicht-Sommer-Foto-Studio“ geworben. Für 50 Mark Gebühr pro Person hatte Thiele photographisch und einschlägig interessierte zu achttägigen „Lehrgängen moderner Lichtbildkunst mit 15 bildhübschen Fotomodellen“ und „täglichem Foto-Filmbetrieb zwischen Dünen und Meer“ samt „FKK-Akt“ eingeladen.

Aber die Abenteurer, die sich noch in den letzten Wochen empfehlungsgemäß beim Thiele-Studio, Frankfurt am Main, Gutleutstraße 294, angemeldet haben, brauchen auf eine Antwort nicht mehr zu warten.

Thiele, 33, hat sein Freilichtunternehmen aufgesteckt, bevor noch Insulaner, hüllen-

Bremsversuch im Brausebad



Achtung, Rutschgefahr!

Aalglatt ist Blaubasalt-Pflaster schon

ohne Regen. Aber Nässe, Schmiere und Blaubasalt –

dann bei 80 km/h die Bremsen durchtreten! Und jeder OPEL-Wagen steht, steht auf verblüffend kurzer Strecke. Und ohne dabei zu schleudern! Täglich werden Versuche gemacht, Bremsversuche im Brausebad der Blaubasalt-Strecke auf dem Opel-Prüffeld in Rüsselsheim. Hier bestätigt es sich immer wieder: Wer sicher fährt, fährt sicher OPEL. Weder KAPITAN noch REKORD, weder CARAVAN noch LIEFERWAGEN haben den Beinamen „der Zuverlässige“ geschenkt bekommen – sie haben ihn ehrlich erworben. OPEL prüft für alle, prüfen Sie für sich selbst bei einer Probefahrt.

OPEL
der Zuverlässige

A D A M O P E L A G . R Ü S S E L S H E I M A . M .



3.90 6.90

**Stets im Gleichschritt mit
den letzten Ergebnissen
der Forschung**

Frisiercreme · Shampoo · Haaröl

Soit soit qui mal y pense



*Die reizendste Angelegenheit
in Hamburg.*

Das große festliche Haus an der Reeperbahn

Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt

Amerdruck G.M.B.H.

Hamburg 1 Speersort 1 Pressehaus Ruf 321004

Herstellung von Zeitungen, Zeitschriften
sowie Werken und Broschüren. Drucksachen
für Industrie, Handel und Organisationen



Viele, die den Wiederaufbau kräftig förderten, haben dabei die Nerven geopfert. Was hilft:
Wissenschaftler wissen: Das Gehirn leitet Kräfte auf und Organe. Ohne unter Zutun schickt es die Befehle. Verlagst die Leitung (das Nervensystem), dann verlagst der Mensch. Es fehlt an den Nerven - es fehlt am Lecithin, dem Nervennährstoff. Die Normalnahrung enthält nicht genug Lecithin. Man braucht täglich 4-6 g reines Lecithin (nach Koch) und erhält sie zuverlässig durch das Lecithin-Konzentrat Dr. Bueis' Reinlecinthin. Jeder Faciela enthält 1 g reines Lecithin. Es erneuert den ganzen Menschen. Er schläft tief und fest, gewinnt Spannkraft und hilft nervöse kranken Organen (z. B. Herz, Galle, Leber, Magen, Nieren).

DR. BUEIS' Reinlecinthin
Wahr! Nerven! Nachhaltig!

lose Badegäste und Kurverwaltungen — wie sie es angekündigt hatten — die „Sensation des Jahres 1954“ selbst zum Platzen bringen konnten. Thiele hat sich inzwischen auf eine andere Gelderwerbsmöglichkeit geworfen: auf das Wäscheschau-Geschäft.

Nun sind Freikörperkultur-Freunde und Wäscheschau-Interessenten nicht die einzigen Bevölkerungskreise, auf die Walter Thiele sich in seiner bisherigen Tätigkeit gestützt hat. Zehntausende von Einwohnern der Bundesrepublik aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten haben mit ihm schon Kontakt gehabt. Er hat — mit gutem Erfolg — Werbe-Rundschreiben „An alle katholischen Pfarrer und Pfarrämter in Westdeutschland“ verschickt und — mit weniger Erfolg — den „Fachverband für Mannequins, Fotomodelle und Filmmachwuchs“ geschaffen. Er wandte sich rundschriftlich an alle Ärzte, und er beherrschte die „Fernseh-Film K.G.“. Schließlich gründete er auch noch die „Charme-Schule“, die „Starlet-Film-Company“ und den „Internationalen Presse-Dienst (ipd)“.

Was man auch immer diesem Walter Thiele absprechen will, eins muß ihm jeder zubilligen: Er hat erkannt, wer für was Bedürfnis hat und wer entschlossen ist, sich die Befriedigung dieses Bedürfnisses auch etwas kosten zu lassen: Die Mitgliedschaft in einem Filmmachwuchs- und Mannequin-Verband oder der Besitz eines Presseausweises scheinen vielen erstrebenswert.

Es gibt im deutschen Westen kaum eine Zeitung, die diesen Walter Thiele nicht kennt: Per Postwurfsendung hat er im vorigen Jahr an sämtliche Blätter Inseparaten-Aufträge geschickt. „Junge Mädchen als Mannequins und Fotomodelle gesucht“, hieß der stereotype Anzeigentext. Heute hat Thiele durch diese Aktion nicht nur immer noch 5600 Mark Anzeigenschulden, sondern auch eine Kartei mit den Adressen 24 000 junger Mädchen, die einmal voller Hoffnung waren.

Die Damen, die sich auf das Mannequin- und Fotomodel-Inserat gemeldet hatten, bekamen bald einen hektographierten Brief von der „Starlet-Film-Company“ in Frankfurt, Gutleutstraße 294:

Sehr geehrte gnädige Frau! Wir haben Ihre Zuschrift dankend erhalten und Ihre Bewerbung zu einer eingehenden Prüfung vormerken können. Für uns selbst und im Auftrage einer bekannten Produktionsgesellschaft sowie für den Fernseh-Film suchen wir zur gesamten Besetzung mehrerer Spiel- und Werbefilme geeignete Nachwuchstalente, wenn möglich mit Modell-Ausbildung. ... Erst nach Rücksendung des von Ihnen ausgefüllten Fragebogens jedoch sind wir in der Lage, Ihre Bewerbung weiterzuleiten. ...

Dieser Fragebogen, so war vermerkt, sei in dem vom Röttger-Verlag, Frankfurt am Main 16, herausgegebenen „Starlet-Sonderheft“ abgedruckt. Und „zur schnelleren Abwicklung“ sei der Röttger-Verlag angewiesen worden, „Ihnen umgehend das Sonderheft gegen Gebühr (Nachnahme 3,90 Mark) zu übersenden...“

Verleger Röttger, sonst Taucher von Beruf, hatte Namen und Geld für dieses erste „Starlet-Heft“ hergegeben: jedes dritte Mädchen rückte ihrem Postboten zu Hause die 3,90 Mark Nachnahme heraus und kam so in den Genuß dessen, was ihr der — in Abendkursen bei Professor Dr. Emil Dovifat in Berlin journalistisch geschulte — Chefredakteur Thiele im „Starlet-Sonderheft“ nebst Anlagen zu bieten hatte.

„Es ist ein schwerer Weg, den Sie gehen, verehrte Freundin, wenn Sie die Antragskarte als Starlet-Modell ausfüllen“, ließ Thiele sich dort gleich zu Anfang aus. „Bis zum Titelbild, zum Star in einer Modenschau und zur ersten Filmrolle sich

**DER
FLIEßENDE
GOTTES
JUBEL**

Sascha Thiele
- studio-Verlag -
(16) Langen
(Bz Frankfurt, Main)
Bahnstr. 113
Konto Frankfurt (Main)
6405

POSTWURF
Gebühr bezahlt

An alle Kath. Pfarrer
und Pfarrämter
in
Westdeutschland

„Nach reicher Erfahrung in allen Kreisen“: Thieles Pfarrerwerbung

hinaufzuarbeiten, gelingt nur den Wenigsten... Behalten Sie bei allen Ihren Unternehmungen Ihr kleines Herz in beiden Händen...

Aber die Empfängerinnen der Papier-sendung mußten schon sehr bald zu der Überzeugung gelangen, daß der Weg zum Ruhm doch nicht so dornig sein könne, wenn sie nur erst als Modell „registriert“ wären. Denn dem Paket lag ein Rundschreiben der „Fernseh-Film K. G.“, Frankfurt a. Main, ebenfalls in der Gutleutstraße 294, bei, das sich zwar ausschließlich an bereits registrierte Starlet-Modelle wandte, dafür aber schon verheißungsvollere Töne anschlug: „... behalten wir uns vor, mit Ihnen einen Filmvertrag baldmöglichst abzuschließen.“ Daß die „Fernseh-Film K. G.“ praktisch nur in Walter Thieles Büchern existierte, konnten die Sternchen nicht wissen.

Statt dessen präsentierte sich ihnen ein umfangreicher Inseratenteil, für den allerdings nie ein Auftraggeber jemals einen Pfennig bezahlt hatte.

So unter der Rubrik „Stellenangebote, Einsatz nur über das Arbeitsamt“: „O. W. Bock, Werber aus Lust und Liebe, Jagdhaus Neudorf vor Karlsruhe — wir haben laufend Bedarf an geeigneten Fotomodellen.“ Oder: „Gesucht wird für Werbefilm: Junge Dame mit langem blondem Haar.“ Oder auch: „Für einen abendfüllenden Sportfilm auf der Insel Sylt werden noch einige FKK-Modelle gesucht. Diskretion zugesichert.“ Und dann: „Hallo! Hast Du Filmtalente? Lasse Dich prüfen im Filmtest! Thiele-Studio, Frankfurt a. M.“

Zwischen 50 und 500 Mark sollte eine solche Probeaufnahme auf „16-mm-Schmalfilm“, „Normalfilm, stumm“, oder „Original-Tonfilm“ in dem „einzig anerkannten Filmtest-Atelier“, ebenfalls in der Gutleutstraße 294, kosten. Und dann erfuhren die durch das Angebot der „Fernseh-Film K. G.“ ohnehin zur Mannequin-„Registrierung“ angeregten Mädchen, daß ihnen die nächsten „Starlet-Hefte“ „mit allen wichtigen Informationen“ nur noch geliefert werden könnten, wenn sie zuvor

Mitglied im „Fachverband für Mannequins, Fotomodelle und Filmnachwuchs“ würden. Kostenpunkt: 3 Mark Aufnahmegebühr und monatlich 3 Mark Beitrag.

Walter Thiele und seine Ehefrau Sascha, einst Ballettänzerin, hatte die unter dem Aktenzeichen 2A/I—868 im Verbandsregister des Bundeswirtschaftsministeriums eingetragene private Mannequin-Gewerkschaft selbst gegründet. Sie hatten sich auch selbst in den Vorstand gewählt, bevor sie diesen Geschäftszweig an die seitdem als Geschäftsführerin und Kassiererin fungierende Frankfurter Gesangspädagogin Marie-Theresia Symank abtraten.

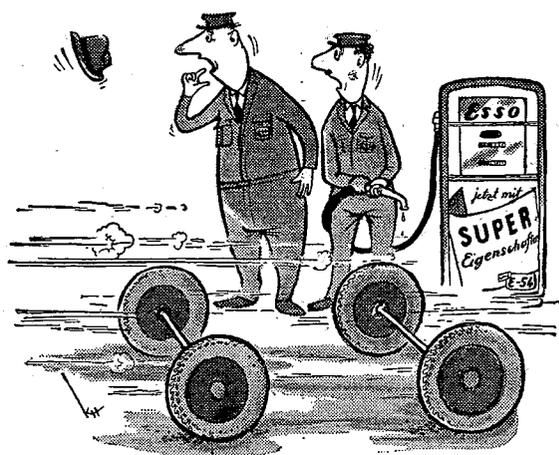
Da zu einem richtigen Verband auch ein Stempel und ein eindrucksvoller Briefkopf gehören, wurde eine diamantblitzende Krone als Verbands-Emblem auserkoren. Auch Satzungen fehlten nicht. Ihr Paragraph 2 tat kund, daß der Fachverband „politisch und konfessionell neutral“ ist. Paragraph 4: „Mitglied kann jeder werden, der haupt- oder nebenberuflich als Mannequin, Fotomodell oder für die Film- und Fernseh-Industrie tätig ist oder tätig werden will.“

Von denen, die Thieles erste Nachnahmesendung eingelöst hatten, füllten etwa 500 das Anmeldeformular für den Fachverband aus. Geld überwiesen schließlich rund 270 gutgläubige Mädchen.

Dieses Häuflein ist im Lauf der Zeit auf 30 zusammengeschmolzen. Die Gesangspädagogin Maria Symank und ihr Gatte sind auf Thiele nicht mehr gut zu sprechen: 5000 Mark hätten sie am Fachverband und bei der Herausgabe der letzten „Starlet-Hefte“ verloren.

Thiele mußte also andere Geldquellen erschließen. Ganz am Anfang hatte er noch auf alte Aktbild-Bestände zurückgreifen können, die der „Gesellschaft Deutschen Bauertums“ während des 1000jährigen Reiches dazu gedient hatten, Vergleiche zwischen Blumen und Pflanzen und dem weiblichen Körper anzustellen. Aber seit Thiele wegen Verbreitung pornographischer Literatur einmal zu 400 Mark und zuletzt in Frankfurt zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt worden war (letztere Strafe hat er ersatzweise im Gefängnis abgessen), hatte er sich auf diesem Sektor vornehmer Zurückhaltung befleißigt.

„Euer Hochwürden“, schrieb er darum mit Postwurf „An alle katholischen Pfar-



...DARUF EINEN **Dujardin**

Autofahrer! Aufgepaßt!

In solchen Momenten blitzschnell reagieren. Hellwach und gelassen den Anforderungen der Straße gewachsen sein. Das gelingt — auch bei langen Nachtfahrten — mit

Kola DALLMANN
macht Müde mobil!

In jeder Apotheke und Dragerie

21 Tabletten 128 DM

rer und Pfarrämter Westdeutschlands“: „Die langen Abende nahen. Auch Ihnen fehlt noch das wichtigste Bildmaterial für die Diaprojektion in religiöser Jugendbetreuung und Seelsorge. Nach reicher Erfahrung in allen Pfarrkreisen liefern wir einmalig neue Bildbänder für die Diaprojektion in modernem Leicaformat (24 x 36) mit Texten.“

An Dia-Bildstreifen hatte Thiele unter anderem zu bieten:

- „Die heiligen Sakramente im Dom“
- „Die Sakramentalien“
- „Das religiöse Leben“
- „Das religiöse Brauchtum im Volke“
- „12 Englein hatten viel zu tun“
- „Vater unser“.

Und als 16-mm-Schmalfilm in Schmuckkassette:

- „Oberammergau 1950“

62 Mark kostete der Oberammergau-Film und 19 bzw. 28 Mark eine Sendung mit Diabändern. Viele Geistliche hatten offenbar das Bedürfnis, mit der Zeit zu gehen und auch die Bild- und Filmproduktion in den Dienst der Seelsorge zu stellen. „Das war ein ganz großes Geschäft“, hat Thiele jene Zeiten nicht vergessen.

Um neue Ideen niemals verlegen, pries er eines Tages den rund 40 000 westdeutschen Ärzten per Postwurfsendung Plastik-Plaketten für ihre Kraftwagen an. Je zwei Plaketten machten 4,20 Mark. Das Bedürfnis der Mediziner, an ihrem Kraftwagen einen Hinweis auf ihren Stand anzubringen, war offenbar groß. 40 000 Plaketten will Thiele abgesetzt haben.

Als nächstes hob Thiele den „Internationalen Pressedienst — ipd —“ aus der Taufe. „Es ist unglücklich, wie selten die deutschen Presse- und Illustrierten-Photographen ihren Modellen heute mal ein Modellgeld geben“, rechtfertigte er das Unternehmen und fragte bei Westdeutschlands Porträt- und Hochzeitsphotographen an, ob sie nicht für ihn und mit seinen Modellen Bilder machen wollten, die er dann als Titelbilder an die Presse weitergeben werde.

Rückfrager erfuhren dann hektographiert: Betr.: ipd-Bezirksvertretung. Sie wurden jetzt für die Mitarbeit zugelassen, und wir begrüßen jede kommende Zusammenarbeit... Für die Eintragung im Fachregister und Ausstellung des Presseausweises werden 10 Mark Gebühren nach erhoben... Aufträge können erst dann erfolgen, wenn Sie im Besitz eines gültigen Ausweises sind...

140 Leute, sagt Thiele, hatten das Bedürfnis, sich Pressereporter nennen zu dürfen, bezahlten tatsächlich und erhielten dafür einen kirschroten Ausweis mit gelbem „Presse“-Querdruck, Lichtbild, Stempel und Vermerk: „Dieser Ausweis berechtigt zur Bevorzugung aus Berufsgründen.“ Mit „ipd“-Aufträgen hapert es allerdings bis heute, dagegen hat Thiele

wegen der Ausweisverteilung die Rechtsanwälte des Deutschen Journalistenverbandes auf dem Hals.

Weil der „ipd“-Dreh nicht genügend abwarf und auch gelegentliche Reklame-Aufträge ahnungsloser Industrie- und Modefirmen die große Wendung nicht brachten, machte Thiele schließlich im vorigen Jahr im ersten Stock des alten Fabrikgebäudes in der Frankfurter Gutleutstraße 294 eine „Charme-Schule für Mannequins, Fotomodelle und Filmmach-



Kleines Herz in beiden Händen: Thiele, Charme-Schülerinnen

wuchs“ auf. „Charme-Schule Sascha Thiele, nach amerikanischer Erfolgsmethode, zwei Wochen bei täglichem Unterricht, 90 Unterrichtsstunden, Honorar 95 Mark“, inserierte er diesmal.

Jetzt kamen alle 14 Tage bis zu zehn Mädchen nach Frankfurt, um nach Thieleschem Motto den Zauber ihrer Persönlichkeit über die Schönheit triumphieren zu lassen. Die einigermaßen Bemittelten wohnten in billigen Zimmern Frankfurter Slums, während die anderen im Studio in der Gutleutstraße, dem Sitz aller Thiele-Unternehmen, kampieren mußten.

Das war ein etwa 7 mal 8 Meter großer Raum, mit einem Vorhang in der Mitte, einem Sofa, einer Filmkamera, einem alten Wandspiegel, pin-up-Bildern und einem Schreibtisch, unter dem — von den Mädchen nur durch den Vorhang getrennt — der 22jährige Bildreporter Wolfgang Klement seine Nächte auf einer Luftmatratze zu verbringen pflegte.

Hier bewegten sich dann die Mädchen des Nachmittags nach einigen Kniebeugen und kurzem Beinestrampeln auf einem alten Läufer, der einen Laufsteg markieren sollte und bestrichen sich die Gesichter mit Bühnenschminke.

Damen, die nach 14 Tagen den Kursus „bestanden“ hatten, bekamen nicht nur ein von der „Prüfungskommission“ (Walter und Sascha Thiele) unterzeichnetes und mit dem Stempel des Fachverbandes ver-

sehenes Diplom „als Mannequin und Fotomodell“, sondern auch gleich einen kirschroten Presseausweis als „ipd“-Reporter.

Inzwischen ist auch die „Charme-Schule“ wieder eingeschlafen. Walter Thiele ist aus Frankfurt verschwunden und hat sich in Wiesbadens ruhiger Wilhelminenstraße etabliert, nachdem sich die Sylter Nackedei-Pläne zerschlagen haben.

Dort schlägt er sich erst einmal mit dem Geld durch, das ihm sechs seiner 24 000 Star-Anwärterinnen aus nächtlichen Damenwäsche-Vorfürungen in Frankfurter und Wiesbadener Bars als Gage mit nach Hause bringen. Vier solche Unterwäsche-Truppen will Thiele jetzt in bundesdeutschen Nachtlokalen laufen lassen.

Vom Herbst an plant er dann mit allen gemeinsam eine Deutschland-Tournee.

ÄGYPTEN-BERATER

Kein Dementi

Das Bekanntwerden der intimen Beziehungen des Angestellten der ägyptischen Regierung Dr. Wilhelm Voß zu höchsten Bonner Stellen* hat zu verschiedenartigen, in ihren Unterschieden höchst bemerkenswerten Reaktionen geführt.

Gemeinsam ist nur dies: Weder die betroffenen Offiziere im Amt Blank noch die höchsten Beamten des Auswärtigen Amtes haben ihre Zusammenarbeit mit dem Bediensteten Ägyptens dementiert.

Während aber Sicherheitskommissar Theodor Blank sofort eine Untersuchung angeordnet hat, welcher Art und welchen Ausmaßes das Material war, das Dr. Wilhelm Voß nach seiner eigenen Aussage von „befreundeten kompetenten Offizieren“ aus dem Amt Blank erhielt, fanden im Auswärtigen Amt nur Nachforschungen darüber statt, auf welchem Wege dem SPIEGEL bekannt wurde, daß AA-Staatssekretär Walter Hallstein auf enge Zusammenarbeit mit Dr. Voß Wert gelegt und daß Dr. Voß ihn interessierende Geheimdokumente des Außenamtes erhalten hat.

Der deutsche Botschafter in Ägypten, Günther Pawelke, der sich zur Zeit auf seinem turnusmäßigen Dreimonatsurlaub befindet, hat, wie aus der Personalabteilung des Außenamtes verlautet, inzwischen auf Grund der Geschehnisse zwischen Kairo und Bonn um seine Versetzung in den Ruhestand gebeten.

Aber noch ehe AA-Personalchef Josef („Rotkopf“) Löns, der sich ebenfalls in Urlaub befindet und erst im August im Amt zurückerwartet wird, die Personalakte Pawelke nach seiner Rückkehr wird abschließen können, wird Staatssekretär Walter Hallstein im Bundestag dazu Stellung nehmen müssen.

Mehrere Koalitionsabgeordnete bereiten eine Parlamentsanfrage über die mysteriösen Vorgänge vor. Ihrer Meinung nach muß vor allem untersucht werden, welche Folgen die Brückierung des deutschen Botschafters durch direkte Beziehungen Bonns zu Voß für die deutsch-ägyptischen Beziehungen und für das Verhältnis der Bundesrepublik zum Westen haben wird.

* DER SPIEGEL zitierte in der Nummer 27 vom 30. Juni 1954 einen Brief des Dr. Wilhelm Voß an das ägyptische Kriegsministerium, in dem Voß mitteilte, er habe von hohen Bonner Militärs Dienstvorschriften und Instruktionen für die ägyptische Armee erhalten, was streng geheim bleiben müsse. Voß hat auch ständig Material aus dem Bonner Auswärtigen Amt bekommen.